

die anderen Angestellten mit mehr als 3000 Dollar Wochengage in hinreichende Kürzungen willigten, um den „kleinen Leuten“ einen neuen Cut zu sparen. Nur *Greta Garbo* erhielt eine Erhöhung ihrer Gage von 6000 auf 12 500 Dollar wöchentlich.

Warum der amerikanische Film in diese Krise gekommen ist? — Das liegt nur teilweise an der allgemeinen Wirtschaftsdepression, vor allem aber an der Umstellung auf Ton. Dadurch hat sich Hollywood einerseits in finanzielle Abhängigkeit von den großen Elektrokonzernen begeben, andererseits aber durch sprachliche Begrenzung sich der früher riesenhaften Exportgewinne beraubt. Dazu kommt, daß es, ebenso wie gute und schlechte Weinjahre auch gute und schlechte Filmjahre gibt. Die letzten waren besonders schlecht. Das Kinogeschäft ist enorm zurückgegangen.

Jedenfalls sind in Hollywood die ganz großen Zeiten goldenen Ueberflusses vorbei. Auch die Großverdiener haben noch heute nicht die Folgen des Börsenkrachs von 1929 überwunden. Vorbei sind die Zeiten, in denen der vier- und auch fünfstellige Wochenscheck eine Bagatelle bedeutete neben den Börsengewinnen und dem Profit aus Oel und Grundstücksspekulationen. Grade an Oel haben in den letzten Jahren viele Hollywooder, auch einige unserer deutschen Freunde, ein Vermögen verloren.

Wilde Verschwendung gehört übrigens schon längst nicht mehr zum guten Ton, auch bei denen, die es sich noch leisten könnten. Heute schließt „man“ das große Haus in Beverly, wohnt den langen Sommer im früheren Weekend-Häuschen in Malibu Beach und zieht, ein paar Wintermonate, in ein Apartment House, wo man nicht teures eigenes Dienstpersonal unterhalten muß.

Hollywood ist aus dem Goldrausch erwacht. Hollywood rechnet. Hollywood spart.

Heinrich Fraenkel

Der Gegenkandidat. Aus einem offenen Brief, den ein Kandidat für den amerikanischen Senat an den bisherigen und wiederkandidierenden Inhaber dieses Senatssitzes richtete und der durch die Zeitungen und Nachrichtenagenturen verbreitet wurde:

Gestatten Sie mir, einige Fragen an Sie zu richten. Ist es nicht wahr, daß Sie einmal vor einer Menschenmenge fliehen mußten, weil diese Sie wegen Ihrer außerordentlichen Grausamkeit gegen Ihre liebenswürdige Frau lynchen wollte? Ist es nicht wahr, daß ein Anwalt Ihrer Frau einmal Geld geben mußte, damit sie Essen für Ihre Gäste kaufen konnte, während Sie sinnlos betrunken in einem berüchtigten Speakeasy lagen? Ist es nicht wahr, daß Freunde Ihre Frau einmal aus der Stadt schaffen mußten, um Sie zu hindern, sie zu töten? Ist es nicht wahr, daß Sie ein übler Saufbold Ihr ganzes Leben lang gewesen sind?

Sie sind die Verkörperung von allem Gewöhnlichen, Gemeinen und Ueblen. Sie sind von jenem Typ Männer, die sich als Gast an eine Tafel setzen und der Frau des Hauses gegenüber die gemeinste und gewöhnlichste Sprache führen. Sie sind der Mann, der Tausende von Dollars aus dem amerikanischen Schatzamt dafür bezieht, daß er seine Zeit für besoffene Ausschweifungen benutzt. Sie sind der Mann, den die Politiker gern weiter im Amt sehen würden, weil sie durch Sie zu weiteren unverdienten Dollars der amerikanischen Regierung kommen. Sie sind der Mann, der neun Zehntel seiner Zeit so betrunken ist, daß man Ihnen in Washington den Namen ‚Kotzbehälter‘ gegeben hat, und dessen tüchtiger Sekretär all die Arbeit tut, die Ihnen nachher gutgeschrieben wird.

Hinweise. Der Beitrag „Negerinnen vor Gericht“ von Eleanor Rowland Wembridge ist aus dem Buch „Life among the Lowbrows“ (Verlag Houghton Mitlin, New York), der Beitrag von Julien Green aus der Sammlung „Une heure avec“ von Frédéric Lefèvre (Verlag Gallimard, Paris).